Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 27 (2010)

Artikel: Ottonische Ziegelfunde in Magdeburg
Autor: Hartung, Claudia / Möller, Roland
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ottonische Ziegelfunde in Magdeburg

Claudia Hartung, Roland Möller
zusammengefasst und kommentiert von Jürg Goll

Wer die Ziegelforschung des Mittelalters aufmerksam verfolgt, erwartet durchaus, dass sich unsere Kenntnisse nach und nach verdichten und sich auch in Zukunft um einige Neufunde bereichern. Dass hingegen auf einen Schlag die Landmarken neu gesetzt werden, kommt einigermassen überraschend. Genau dies ist aber geschehen während der archäologischen Ausgrabungen im Magdeburger Dom 2006–2009.

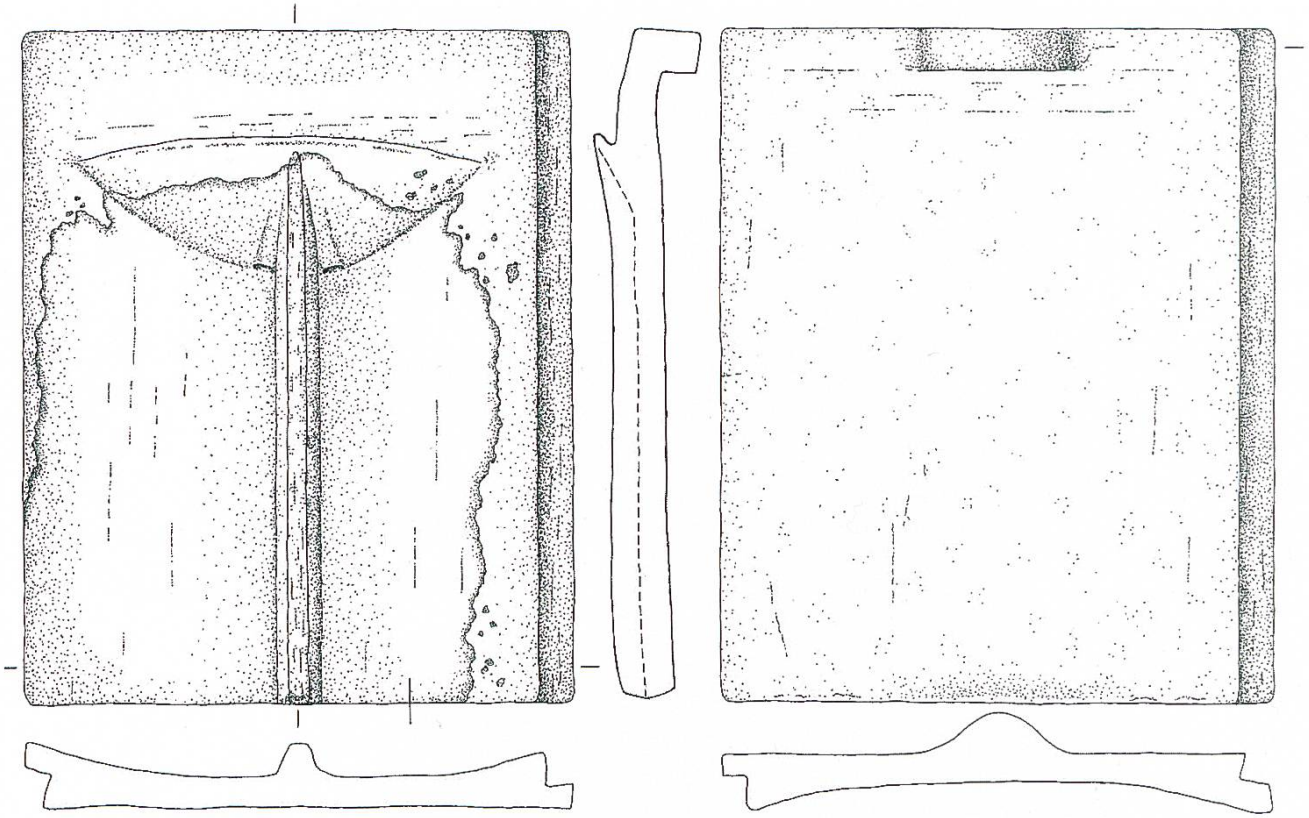
Anlässlich der Forschungsgrabungen im Magdeburger Dom sind Dachziegel gefunden worden, für die es wenig oder nichts Vergleichbares gibt. Sie nehmen vorläufig eine Sonderstellung in der Ziegelforschung ein. Claudia Hartung[1] und Roland Möller[2] haben die Funde und Befunde publiziert. Ihnen und dem Ausgrabungsleiter Rainer Kuhn danke ich, dass wir hier das einzigartige Fundmaterial in geraffter Form vorstellen dürfen. Die wissenschaftlichen Details können in der Originalpublikation nachgeschlagen werden. Die Seitenangaben beziehen sich auf die nebenstehende Publikation.

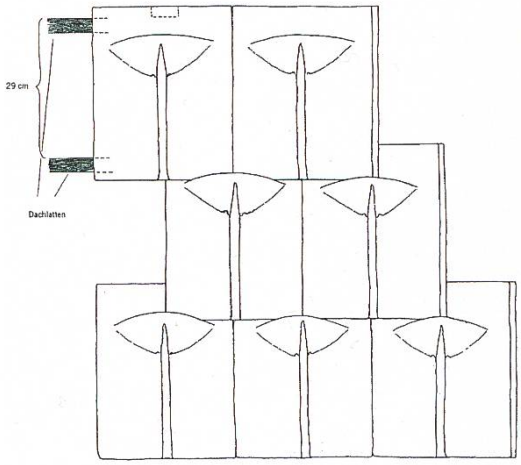
3 Ziegeltypen

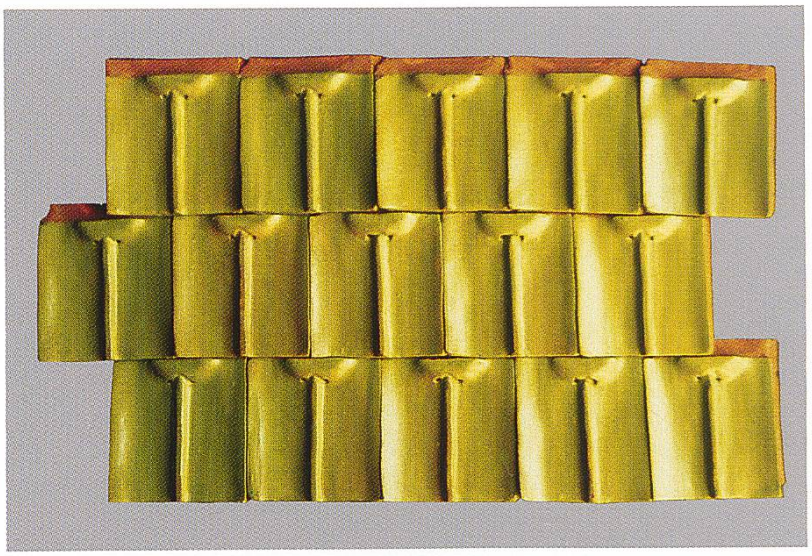
Magdeburg Typ 1
Mehrheitlich glasierte, schalenförmige Flachziegel mit Mittelrippe und Seitenfalzen

Magdeburg Typ 2
Mehrheitlich glasierte Spitzschnitte mit gekehlter Leistennase

Magdeburg Typ 3
Unglasierte Flachziegel mit schwalbenschwanzförmigen Führungsnocken







Magdeburg, Typ 1

oben: Zeichnung 1:6

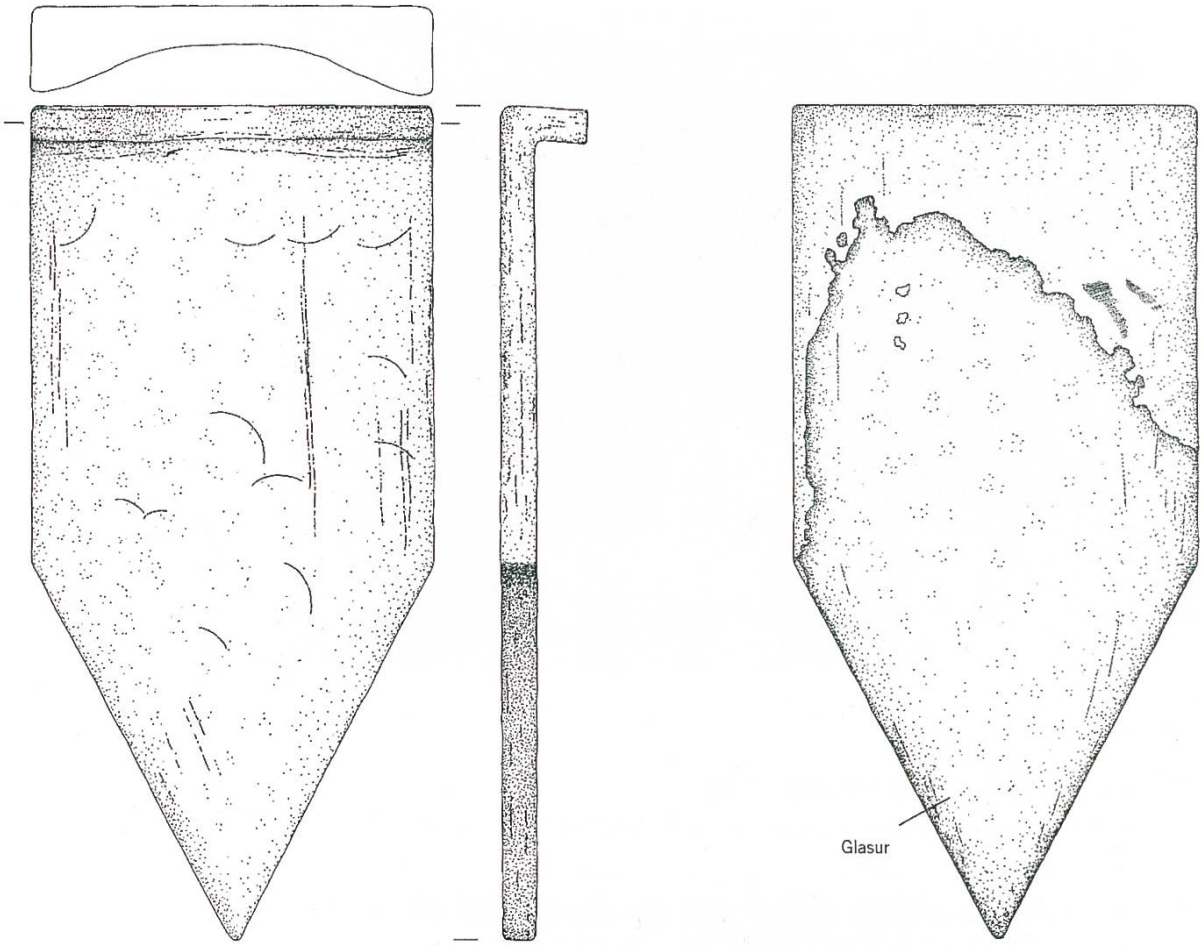
Mitte links: Rekonstruktionszeichnung Claudia Hartung
Mitte rechts: Nachbildungen von Roland Möller, beide unmassstäblich

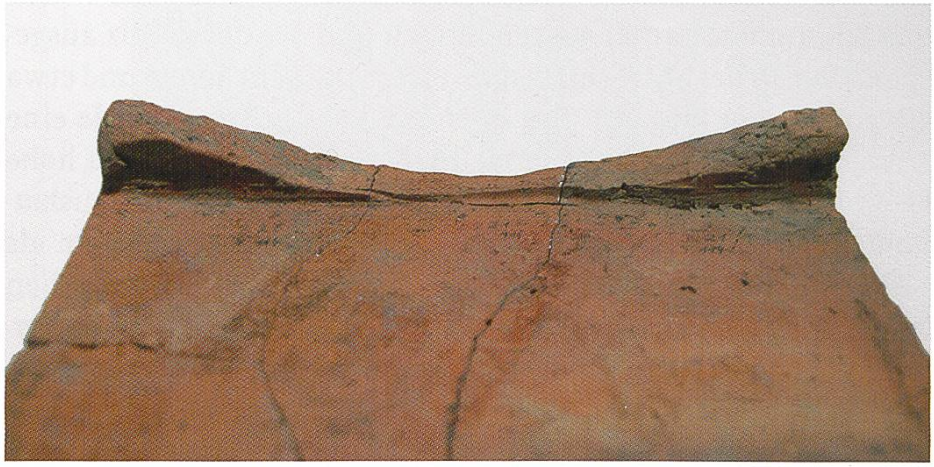
unten: Schnitt durch die seitliche Verfalzung

Magdeburg, Typ 1 (Foto ca. 1:6)
Schalenförmiger Rechteckschnitt mit Mittelrippe und Seitenfalzen, von 38.5/39 cm Länge und 31.5/32 cm Gesamtbreite. Die Sichtfläche ohne Falz beträgt 29.5/30 cm. Die Materialstärke liegt bei ca. 2 cm, die Höhe um 4 cm. Die Lattweite misst 29 cm.

Der Ziegel ist als Platte ausgebildet, wobei der rückseitige Falz bereits im Streichrahmen mitgeformt wurde. Die Sichtseite wurde danach muldenförmig ausgenommen und der obere Falz ausgeschnitten. In der Mitte setzte man einen 3.5–4 cm hohen und etwa 2.6 cm breiten Steg auf. Am oberen Ende des Stegs wurde eine trichterförmige Tasche anmodelliert. Das maximal 3.5 cm hohe Gebilde wurde oben gerade abgeschnitten, unten sanft auslaufend angeformt. Die Tasche dient den nächstoberen Ziegeln als Rückhalt. Man hatte ihr aber vor dem Anformen Holzstäbchen beiseitig entlang der Mittelrippe unterlegt, die nach dem Entfernen röhrenartige Durchlässe bilden. Diese braucht es, um dem Wasser aus dem Falz der nächst höheren Ziegelreihe den Abfluss zu gewähren, denn der Stoss bzw. Falz kommt genau über die Tasche zu liegen. Die Muldenform hilft mit, das Wasser schnellstmöglich vom Falz wegzuführen. Einige Ziegel tragen Kreuzmarken. Die Sichtfläche bedeckt mit wenigen Ausnahmen eine olivgrüne Bleiglasur.

Auf der Rückseite sitzt eine rechtwicklig angesetzte, segmentbogige Nase.

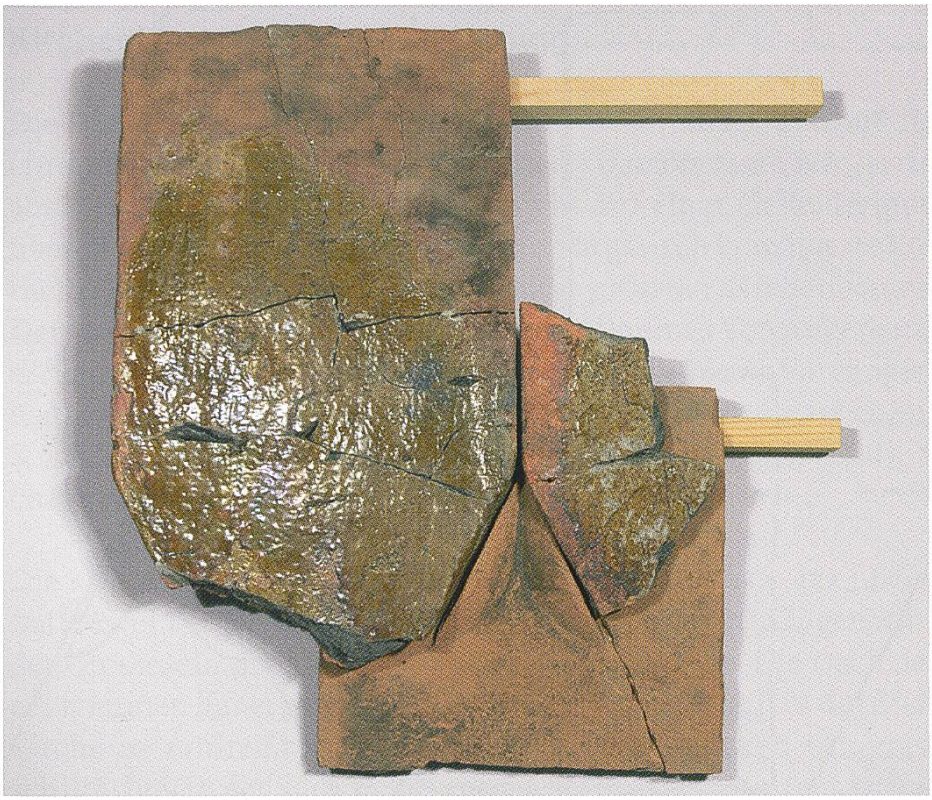




Magdeburg, Typ 2

oben: Zeichnung 1:6

unten: gekehlte Leistennase

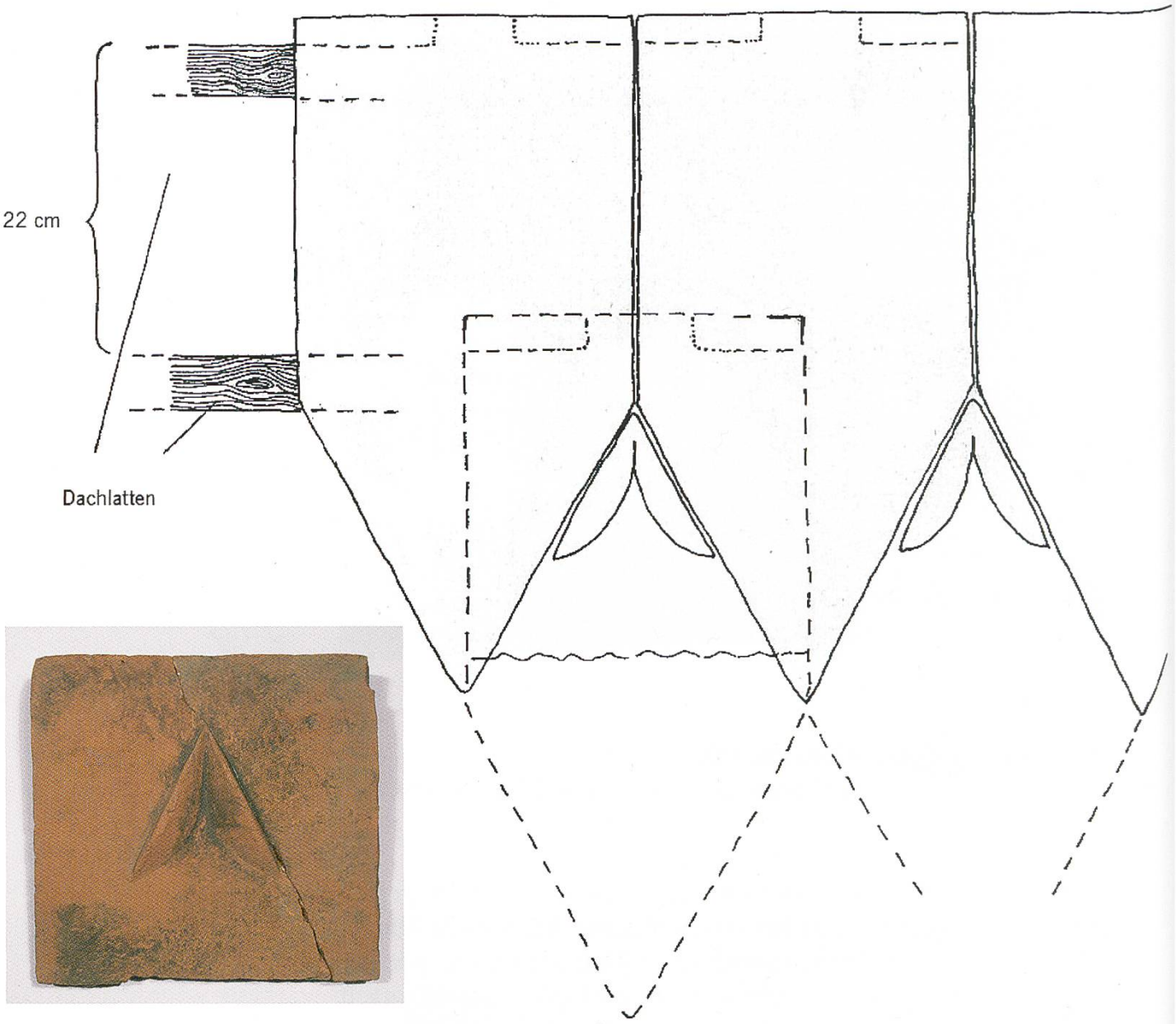


Magdeburg, Typ 2 (Foto ca. 1:6)
Glasierter Spitzschnitt, Länge 49.5 bzw. 50 cm, Breite 24 cm, einheitlich 2 cm stark.

Der Ziegel wurde auf Textilunterlage in die Streichform gestrichen. Die Rückseite zeigt bei vielen Stücken kreisrunde Abdrücke von zirka 6 cm Durchmesser, die darauf hinweisen, wie der relativ steife Lehm in die Streichform geklopft wurde. Danach wurde der Lehmpatzen mithilfe des Tuchs gewendet und seine Oberfläche verstrichen. Diese zeigt aber da und dort noch Abdrücke des groben Gewebes. Zuletzt wurde die Sichtfläche, also die unteren zwei Drittel der Aussenhaut, olivgrün glasiert.

Die Form der Nase ist bislang ein Unikat. Sie entspricht zwar den bekannten Leistennasen, die sich wie im Burgund[3] über die ganze Breite erstrecken, sind aber im Unterschied dazu rund ausgeschnitten, so dass sich nur an den Ecken je ein Anhängepunkt ergibt. Die Nasen wurde nach Hartung rechtwinklig umgebogen, nach Möller anmodelliert. An den Aussenkanten ragt sie bis 3 cm über die Ziegelfläche hoch (Gesamthöhe inklusive Ziegel 5 cm).

Die Art des Glasurauftrages belegt die vorgesehene Doppeldeckung mit erschliessbarer Lattweite von 22 cm (Typ 1 29 cm).



Magdeburg, Typ 3

Unglasierte Flachziegel mit schwalbenschwanzförmigen Führungsnocken. Die Nocken scheinen nicht anmodelliert, sondern in die Form geschnitten zu sein. Ihr Winkel entspricht exakt dem Verlauf der Ziegelspitzen von Typ 2. Die beiden Ziegeltypen standen offenbar in direkter Beziehung zueinander. Typ 3 diente wahrscheinlich als zusätzliche Halterung für die Spitzziegel, die am ehesten an der Traufe sinnvoll erscheint. Solche Führungshilfen sind bis heute nur aus Magdeburg bekannt.

Für die Zusammengehörigkeit mit Typ 2 spricht die Machart, die Breite von 24/24.5 cm, die Stärke von 2 cm und die Art der Leistennasen. Die Länge und die Form des unteren Teils lässt sich bislang nicht erschliessen. Ein Rechteck passt besser zur Traufe.

Magdeburg, Typ 3

oben: Zeichnung 1:6

unten: Bruchstück, Foto ca. 1:6

Kirchenbauten und ihre Datierung

Die Datierung der Ziegel stützt sich auf die Fundlage und auf die chronologische Einordnung der Bauten.[4] Dazu müssen wir etwas ausholen: Der Magdeburger Dom steht auf einer Geländerippe über der Elbe. Der heutige Bau ist die erste gotisch konzipierte Kathedrale auf deutschem Boden, einer der grössten Kirchenbauten Deutschlands überhaupt. Er wurde anstelle eines Vorgängerbaus errichtet, der 1207 einem Brand zum Opfer fiel. Dieser Vorgängerbau entstand nach aktuellem Stand des Wissens um 1000 (Kuhn, S. 230 f.), südlich einer älteren Kirche. Sie wird deswegen «Südkirche» genannt.

Die «Nordkirche» ist archäologisch nachgewiesen (S. 222 f.). Sie hatte zwei Vorgänger, bevor um 962 durch Kaiser Otto I., genannt der Grosse, ein prächtiger Neubau errichtet wurde. Die Dachziegel kommen dabei sowohl in der Nordkirche als auch in der Südkirche in zahlreichen fragmentierten Einzelstücken vor. Ausschliesslich in der Südkirche wurden sie im 11., spätestens im 12. Jahrhundert in Zweitverwendung als Fussbodenbelag benutzt (Hartung, S. 173). Dieser Fussboden wurde nach dem Brand von 1207 aufgegeben. Bezüglich Erstnachweis deutet einiges darauf hin, dass die ersten Ziegel für das Dach der ottonischen Nordkirche hergestellt wurden.

Goll schlägt vor, datierungsmässig zwischen den Typen zu unterscheiden, obwohl sie zeitlich nicht weit auseinanderliegen müssen. Der schalenförmige Typ 1 ist ein absolutes Unikat und entzieht sich formalen Vergleichen. Seine Formgebung ist so ausgeklügelt – hier scheint das Wort «sophisticated» angebracht –, dass er wohl in eine für Flachziegel sehr frühe Entwicklungsphase gehört, die gut in die ottonische Aufbruchstimmung und damit vielleicht noch in die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts passen könnte.

Magdeburger Dom gegen Süden

Typ 2 ist vertrauter und vor allem aus dem späten 11. bis ins 13. Jahrhundert bekannt: Neckartailfingen, Alpirsbach, Hirsau und Zwiefalten[5], Paulinzella[6], Schaffhausen[7], Salem[8] bis St. Urban[9], um nur die am besten beschriebenen Fundorte zu nennen. Die frühesten Vergleiche stammen aus dem 11. Jahrhundert, und nichts spricht dagegen, dass die vorliegenden Exemplare mit ihrem hochentwickelten Kombinationssystem zusammen mit Typ 3 zu den ältesten

Schöpfungen der Gattung gehört. Die Tendenz geht bei den Flachziegeln allgemein von der ausgefeilten, aufwendigen und komplexen Technik zu einfachen, aber effizienten Produktions- und Verlegesystemen. Es erstaunt nicht, dass diese hochwertigen Ziegel in Magdeburg entstanden sind, denn Magdeburg war einer der blühendsten Vororte der ottonischen Zeit.

Anmerkungen

1 Claudia Hartung, Drei Magdeburger Dachziegeltypen. Form – Funktion – Bergungstechnik, in: Aufgedeckt II. Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006–2009 (wie S. 34), Halle (Saale) 2009, S. 173–180.

2 Roland Möller, Die im Magdeburger Dom gefundenen Ziegel im Vergleich mit zeitnahen Befunden und in der historischen Überlieferung, in: Aufgedeckt II. Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006–2009 (wie S. 34), Halle (Saale) 2009, S. 181–196, mit vielen Literaturangaben.

3 Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture française du 11e au 16e siècle, Paris 1868, Band 9, S. 325 f., Abb. 5.

4 Rainer Kuhn, Die Kirchen des Domhügels. Überlegungen zu ihrer Identifizierung nach den Grabungen, in: Aufgedeckt II. Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006–2009 (wie S. 34), Halle (Saale) 2009, S. 221–239; ausserdem freundliche Hinweise auf dem Korrespondenzweg.

5 Ulrich Knapp, Die Dachziegel auf der Kirche von Neckartailfingen, in: Die Martinskirche in Neckartailfingen, Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, Band 4, Stuttgart 1999, S. 41–51. – Ders., Flachziegel aus dem frühen 12. Jahrhundert in Südwestdeutschland – Zeugen eines technologischen Umbruchs, in: Ziegelei-Museum, 25. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 2008, S. 27–51, mit weiterführender Literatur.

6 Roland Möller, Ziegel von der Klosterkirche Paulinzella – Realie oder Spolie?, in: Architektur – Struktur – Symbol. Streifzüge durch die Architekturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, Festschrift für Cord Meckseper, Hrsg. Maike Kozok, Petersberg 1999, S. 177–193.

7 Kurt Bänteli und Kurt Zubler, Die frühesten Flachziegel der Schweiz in Schaffhausen, in: Ziegelei-Museum, 18. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 2001, S. 5–24. – Kurt Bänteli, Rudolf Gamper, Peter Lehmann, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Zum 950. Jahr seiner Gründung am 22. November 1049, Schaffhausen 1999, S. 90–92.

8 Ulrich Knapp, Mittelalterliche Dachziegel aus dem Bodenseegebiet – Der Ziegelbestand am Salemer Münster und am Konstanzer Münster. Ein Vorbericht, in: Neue Untersuchungen zu Baumaterialien und Hausbau. Berichte zur Hausforschung und Bauforschung, Band 6, Marburg 2001, S. 9–78. – Andreas Stiene, Der Ziegelbestand, in: Das Salemer Münster. Befunddokumentation und Bestandssicherung an Fassaden und Dachwerk, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 11, Stuttgart 2002, S. 279–346.

9 Goll, Jürg, Kleine Ziegel-Geschichte. Zur zeitlichen Einordnung der Ziegelfunde aus der Grabung St. Urban, in: Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham, 2. Jahresbericht 1984, S. 29–102.

Abbildungsnachweise

Alle Abbildungen von Claudia Hartung, Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt, ausgenommen die Nachbildungen S. 36, die von Roland Möller, Dresden, stammen.